



Das Geständnis der Elsa Keller, genannt Schlotter Elsi

Hexenverfolgungen (Teil 2)

Auch in unserem Dorf forderte der in der Mai-Ausgabe in seinen Ursachen beleuchtete Hexenwahn seine Opfer. Die Weyacher Hexenprozesse sind zwar nicht zu solch trauriger Berühmtheit gelangt wie etwa die von 1701 in Wasterkingen. Mindestens zwei Frauen aus Weyach wurden im 16. Jahrhundert zu Zürich als Hexen verurteilt und verbrannt.

Die Muster, nach denen Hexenverfolgungen abliefen, waren immer die gleichen. Im Kern einer Hexenbeschuldigung stehen wiederholte Zusammenstösse zwischen einem aufsässigen, in irgendeiner Form randständigen Gemeindemitglied und seiner Umgebung.

Die der Hexerei bezichtigten Frauen waren den Beschuldigern und ihren Zeugen oft jahrelang bekannt, in den meisten Fällen stammten sie aus demselben Ort oder einem Nachbardorf. Die angeklagte Frau war in der Regel sozial benachteiligt und meist in Konflikte verwickelt, die in Verwünschungen und Flüchen mündeten. Man fürchtete ihre Rache ganz besonders, denn: Eine Frau konnte vor Gericht nicht selbständig klagen. Sie kam auch nicht leicht zu ihrem Recht, wenn sie keinen Mann hatte, der ihr dazu verhelfen konnte. Deshalb galt Schadenzauber mit Hilfe von Teufel und Magie als typisch weiblicher Racheakt.

So erwartete man auch gar nichts anderes, als die der Verbindung mit dem Teufel verdächtige Weycherin Elsa Keller sich selber belastete, indem sie in Zürich unter der Folter erklärte, wiederholt Leute durch Schadenzauber geschädigt und Unwetter verursacht zu haben:

«Namlich, alls sy by Cleinhans Boumgartern zu Wyach zehus gesin unnd er sy nit mer haben wellenn, hett sy das übel verdrossenn unnd jm deßhalb ein achttägig kalb verderpt. Das were jnn zweygenn tagen gestorben.» (StAZH A 27.159 Nr. 23 S. 19)

Solche und andere unerklärliche Schadenfälle bei Leuten aus dem Dorf, die mit der Angeeschuldigten Streit gehabt hatten, wurden ihr vorgehalten und bekamen ihre Bestätigung.

Die Schlotter Elsi und zwei weitere Frauen hatten schon bei der Einvernahme durch den konstanzerischen Obervogt zu Kaiserstuhl gestanden, mit dem Teufel geschlechtlichen Umgang gepflegt zu haben, um von ihm Hilfe im Kampf gegen ihre Widersacher zu bekommen:

«Jtem Elsa Kellerin von Wyach hett veriechen [gestanden], wie sy in der Rütty gsin syg und ghacket und gseyt habe, do syge sy also wyderwertig gsin, wie der Kueny Graff von Wyach jnnen so vil plagen an than habe. Do syge der boeß also jn jhrer wyderwertikeyt zu jren in die Rütty komen und zu jren gredt, woeltist mins willens faren, so woelt jch dir gnug gen.»

Dass man nach einer Kränkung vom Teufel geritten wird, ist auch für uns nachvollziehbar.

«Do habs sys nit woellen thun, sonder sy habe sich gsegnet. Do syge er nacher aber ein mal zu jren komen. Do hab sy sins willens aber nit woellen gleben. Do syge er zum dritten mal zu jren komen jn eim schwarzen kleyd und habe ein büchsen uff der achslen dreytt und ein piffly am halß ghept, damit hab er piffett. Do habe sy zum ersten gmeint, es were der Baltassar von Mullenflu [Mulflen, Gemeinde Bachs] gsin. Da habe er sy aber angfochten, sins willens pflegen und by jm zeligen, so woelle er jren gnug gen. Do habe sy das mit jm than und sins willen pflegen; er syge aber kalter natur gsin den jr man und habe ein rock an ghept, der boes. Den hab er abzogen und sy druff gleytt und syge am herbst yetz vergangen zwey jar gsin, do sy dem boesen verwilget habe.»

Diese Sätze gerieten ihr zum Verhängnis. Am 26. Juni 1539 wurde Elsa Keller zusammen mit den ebenfalls vom konstanzerischen Obervogt den Zürchern überstellten Anna Hemmerlin und Kathrin Angstin, genannt Kilchhensin, vor der Stadt auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Literatur:

Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen, I. Abteilung: Die Rechtsquellen des Kantons Zürich. Neue Folge. Zweiter Teil. Rechte der Landschaft. Erster Band. Das Neuamt. Aarau 1996, p. 382f Nr. 176a *Weiach. Hexenverfolgungen*. Quellendokumente: StAZH A 27.159 Nr. 23, S. 14, 19, 28 und 36

Heinemann Evelyn: Hexen und Hexenangst. Eine psychoanalytische Studie des Hexenwahns der frühen Neuzeit. 2. Auflage. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1998.